

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für
Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes
zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.
Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N^o 9.

Sonnabend, den 29. Januar.

1859.

Deutschland.

Alles wünscht den Frieden, und Keiner traut dem Frieden. Alle Welt will keine ersten Ursachen des Krieges erblicken, und alle Welt fürchtet ihn doch. So könnte man die gegenwärtige Situation zeichnen. Raum erinnern wir uns einer verwirrteren, weniger klaren. Unsere Einsicht spricht aus tausend Gründen, einer gewichtiger als der andere, gegen den Krieg, und doch würde man verblendet sein, wollte man nicht erkennen, daß fast alle Staaten eine solche Eventualität ins Auge fassen, und je nach der Wahrscheinlichkeit ihrer Theiligung sich dafür rüsten. Als es in Paris galt, auf die wegen Italiens beunruhigte Stimmung Dämpfer zu setzen, rückte man die serbische Frage in den Vordergrund; als diese durch Oesterreichs Erklärung beseitigt erscheinen mußte, „zum wahrhaften Triumph für die französische Politik“, da werden auf einmal „noch immer schwebende Fragen von einem viel größern Interesse“ vorgeschoben. „Beruhigen wir uns, aber schlafen wir nicht ein!“ ruft pathetisch die „Patrie“. Nun für Letzteres sorgt die französische Presse hinlänglich, für das Erstere aber blutwenig. Wäre sie frei, wüßte man nicht, daß ihre Aeußerungen auf die eine oder andere Inspiration zurückgeführt werden müssen, so würden jene ganz anders in die Waagschale fallen und mehr Eindruck machen. So steht man wieder die Träume der ersten Napoleonischen Herrschaft aufleben; und noch ehe es zur Entscheidung gekommen, wird die neue Karte Europas gezeichnet, auf der auch ein Königreich für den Prinzen Napoleon illuminirt ist. Man lächelt zu allen Diesem, und kann sich doch nicht verhehlen, daß hinter dem Abenteuerlichsten ein drohender Schatten der Möglichkeit steht und die Zeit zu Allem fähig erscheint, weil sie für jede Combination Factoren in einer Weise zusammenzufinden weiß, die man geradezu für absurd zu erklären sich doch wohl bedenken würde. Man hat auch nach Deutschland die Fühler ausgestreckt; unzweifelhaft; und was bisher von der Stimmung in Deutschland verlautet, hat die Pariser „Presse“ sogar für „nur gemacht, für scheinbar“ erklärt. Es wird also nöthig sein, daß die deutsche Presse und die öffentliche Meinung durch ihre Organe auch französischem Verständniß noch deutlicher spreche. Es ist

Wierzehnter Jahrgang.

zu hoffen, daß die gerade jetzt tagenden deutschen Ständekammern ihre Stimme kräftig und entschieden abgeben, damit Frankreich wenigstens wisse, wie es mit dem deutschen Volke daran sei.

Sachsen.

△ Dresden, 26. Januar. Ueber den hiesigen Actienbrauereien waltet ein eigenthümlicher Unstern. Denn nachdem vor nunmehr bald zwei Jahren das Waldschlößchen niedergebrannt war und die Felsenkellerei-Gesellschaft im vergangenen Sommer durch den Einsturz einer Brücke und einer Ufermauer nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten hatte, traf im Laufe der letzten Woche das Loos des ersteren auch die Felsenkellerei. Noch rauchen ihre Ruinen und das bis auf den Grund ausgebrannte mächtige Gebäude gewährt in seiner trostlosen Debe einen gar traurigen Anblick. Im Publikum herrscht im Allgemeinen ein starker Unwille über die offenbare Nachlässigkeit, mit welcher man in jenem Etablissement bezüglich der allbekanntesten Nachtwächterwarnung „bewahrt das Feuer und das Licht“ sich gerirt haben mag; denn man kann nicht anders, als sich überzeugt halten, daß durch ein wenig Aufmerksamkeit mehr das Feuer wohl hätte verhütet werden können, zumal da verlautet, daß ein brandiger Geruch schon vor dem Ausbruch desselben sich durch das ganze Gebäude verbreitet habe; und doch will man erst zur Löschung geschritten sein, als in den betreffenden Räumen schon Alles in hellen Flammen gestanden hat. Wenn größeres Unglück verhütet wurde — bei dem gerade herrschenden Sturme und dem Umfang der Feuerbrunst konnte die Gluth leicht auf die angrenzenden zahlreichen Gebäude getrieben werden — so haben wenigstens die in der Brauerei angestellten Leute kein Verdienst daran. In jedem Falle ist die Calamität eine solche, die den Geldmännern für die Zukunft die Theiligung an solchen Actienunternehmungen stark verkleiden wird. Die Actien der Gesellschaft sind auch schon tüchtig gefallen, da vorerst auf viele Jahre hinaus an keine Dividende wird gedacht werden können und die Kosten des Wiederaufbaues wie diejenigen für neu anzuschaffenden Maschinen und Geräthschaften

durch die auszuahlenden Versicherungssummen keineswegs geduldet werden dürften. „Nu kommen die Medinger dran!“ rief während des vollen Brandes mit Alles überhörender Stimme ein beim Spritzen beschäftigter Mann — in diesem Ausrufe hat man die Quintessenz der Meinung, welche bezüglich derartiger Unternehmungen zur Zeit im Publicum vorzufinden ist.

Am 27. Jan. fand von dem Oberappellationsgericht zu Dresden die zweitinstanzliche Verhandlung wider den vom Bezirksgericht zu Wittweida im Sept. v. J. wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten 24 Jahr alten Spinners Karl Friedrich Weichert aus Ottendorf statt. Nach kurzer Berathung wurde die Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils ausgesprochen. Weichert hatte seine Frau mit den Händen im Bette erwürgt, ihr dann ein Tuch um den Hals gebunden, damit es scheinen solle, als habe sie sich selbst ums Leben gebracht.

In Böttchappel fand man am 24. Jan. Abend halb 8 Uhr den 15jährigen Schlosserlehrling Gustav S. von dort, in Dresden bei dem Schlossermeister B. in der Lehre stehend, und den 16jährigen Schlosserlehrling D. W. aus Niederpesterwitz in einer Bodenkammer des dem Vater des Erstern gehörenden Hauses erhenkt. Die Veranlassung zu diesem Doppelselbstmord ist noch unbekannt, nur glaubt man bei Erstern Unlust zu diesem Gewerbe in letzterer Zeit bemerkt zu haben.

Der „S. P.“ schreibt aus Löbau vom 27. Januar: Am 18. Jan. Abends gegen 7 Uhr gerieth der aus Laub und Stroh bestehende Stubenversatz an dem Wohnhause Gottfried Benedict's in Grunau bei Döritz, und eine halbe Stunde darauf der aus Stroh bestehende Stubenversatz an dem 50 Schritte davon entfernten Geringehause der Therese Büschel in Brand. Das Feuer, welches namentlich an letzterer Stelle schon sehr überhand genommen hatte, wurde durch viele Bemühungen wieder gedämpft und so ein größeres Unglück verhütet. Der Thätigkeit des Gendarmen Grundig ist es gelungen, die Anstifter dieser Brände in dem 13jährigen Anton Richter aus Grunau und dem 12jährigen August Kobelt daselbst zu ermitteln und sind beide Knaben bereits geständig gewesen, beide Brände mittelst erkaufter Streichzündhölzer angelegt zu haben, um — wie sie selbst angeben — sich einen Spaß zu machen.

Nach einem Gerücht, von dem wir wünschen, daß es sich nicht bestätigen möge, sollen am 27. d. M. aus Raundorf bei Großenhain circa 20 Kinder auf dem Eise durch Einbruch ertrunken sein.

Preußen.

In Berlin wurde am 27. Jan. Nachmittags 3 Uhr Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin und der Neugeborene befinden sich wohl.

Bei dem Empfange der Adressdeputation am 25. Januar äußerte sich der Prinz-Regent etwa in folgender Weise:

„Seit Uebernahme der Regentschaft hätten ihm besonders 2 Momente Freude gemacht; der eine sei gewesen, als der Landtag so einstimmig sein Votum gegeben für die Regentschaft selbst; der

andere sei der jetzige Augenblick, da die Adresse mit derselben Einmütigkeit im Hause der Abgeordneten votirt sei. Er sage dafür seinen besten Dank und füge den Wunsch hinzu, daß die Abgeordneten ferner seine Regierung in und außer dem Hause mit derselben Einmütigkeit unterstützen möchten, damit, wenn Gott geben sollte, daß der König wieder die Regierung übernehmen könnte, alsdann Alle — er selbst, die Minister, der Landtag — mit dem, was sie gethan, bestehen könnten. Als Stellvertreter sehe er es als seine besondere Pflicht an, das Königthum von Gottes Gnaden in seiner vollen Bedeutung zu bewahren. Obwohl er die Regierung mit voller Souverainetät führe, würde er doch in der einmütigen Mitwirkung des Landtages eine Beruhigung sehen.“

Oesterreich.

Die österreichischen Zeitungen suchen den Frieden als gesichert darzustellen, und zwar gesichert besonders durch die kraftvolle Haltung Oesterreichs. Man kann zugeben, daß die raschen Truppensendungen nach der Lombardei und die unerschrockene Haltung der österreichischen Diplomatie dazu beigetragen haben, eine Störung des öffentlichen Friedens jetzt weniger wahrscheinlich erscheinen zu lassen als vor vierzehn Tagen. Aber die österreichische Regierung überspannt den Bogen, wenn sie ihre Truppen im Kirchenstaate verstärkt. Darüber möge sich Oesterreich nicht täuschen, daß die allgemeine Entrüstung über die sardinischen und französischen Kriegserklärungen nichts zu thun hat mit einer Billigung der österreichischen Politik in Italien. Im Gegentheil, diese Politik wird allgemein mißbilligt. Wie die Pariser Conferenz, so erkennt auch das europäische Publicum an, daß die Besetzung italienischer Staaten durch fremde Truppen eine Anomalie sei, die je eher je lieber aufhören müsse. Wenn bei der jetzigen Verwaltung des Kirchenstaates die Hilfe fremder Truppen nicht entbehrt werden kann, so muß, das ist klar, eine andere reformirte Verwaltung eingeführt werden. — Es stehen nun im lombardisch-venetianischen Königreiche vier Armeecorps, das 5., 7. und 8., dann das neu hinzugekommene 3., eine Kriegsmacht von mehr als 120,000 Mann.

Schleswig-Holstein.

Der Verfassungsausschuß in Ikehoe, welcher fleißig Sitzung hält, hat sich in zwei Parteien gespalten, wenn auch vorerst nur in formaler Hinsicht. Ob die Parteien in der Hauptsache sich einigen, oder event., welche Partei obsiegen werde, ob die ritterschaftliche, die bis auf die Absolutie von 1848 zurückgeht, oder die constitutionelle, welche unter der Bedingung gleichmäßiger Staatvertretung in den Gesamtstaat zurückführen will, ist bei dem selbstverständlichen Geheimhalten der Verhandlungen des Ausschusses schwer zu sagen. Dem Resultate sieht mit Ungeduld das holsteinische Volk entgegen, das weder unter die Absolutie, noch in den Gesamtstaat zurück will.

Frankreich.

Eine Ordre des Prinzen Napoleon als Ministers für Algerien und die Colonien untersagt die Anwerbung eingeborener Arbeiter auf der Ostküste Afrika's und auf Madagaskar. — Der „Moniteur“ macht bekannt, daß die Linienschiffe „Napoleon“ und „Algeiras“ und die Fregatte „Impétueuse“ am 27. Jan. von Toulon nach Genua abgegangen sind.

Belgien.

In Dikende herrscht freudige Bewegung: Der Bohrmeister Kind aus Sachsen hat Wasser gefunden. Die Gesamttiefe des durchsunknen Erdreichs beträgt 170 Metres. Dann folgt feiner Sand mit Muschelresten, wovon bereits 5½ Metres durchbohrt. Es bildet die wasserführende Schicht, allem Anschein nach dieselbe, welche die Brunnen von Löwen und zum Theil bei Brüssel füllt.

Italien.

Seit dem 14. Jan. ist die ganze Riviera di Ponente von Genua bis an den Var in militärischer Bewegung. Genua sieht wie ein großes Kriegslager aus. In allen Straßen wimmelt es von Soldaten und Offizieren aller Waffengattungen, schwere Geschütze und Transportwagen durchrasseln die Stadt, die Festungswälle und detachirten Forts werden vollständig armirt und in dem Arsenal, sowie in allen Militär-Etablissements wird selbst die Nacht hindurch gearbeitet. Auch von Turin und Novara sind Truppen gegen den Tessin vorgeschoben worden, wo der Grenzverkehr von beiden Seiten mit großer Aufmerksamkeit überwacht wird. Aus Novara meldet man, daß fünf österreichische Infanterie-Bataillons in der Umgebung von Galarate, Busca und Soma als Verstärkung angekommen sind, während von Magenta aus ein Ulanen-Regiment die österreichische-lombardische Grenze bewacht. Wie mehrere Journale wissen wollen, wäre General Niel von der franz. Regierung beauftragt, sich mit General Lamarmora über den Operationsplan, den die piemontesische Armee zu befolgen hätte, zu verständigen. „Im entscheidenden Augenblick“, heißt es weiter, „wird der General Lamarmora seinen Posten als Kriegsminister niederlegen und den Oberbefehl über die piemontesische Armee übernehmen.“ — Auch an der benachbarten französischen Grenze umwölkt sich der politische Horizont, und die Nachrichten aus Lyon, Toulon und Marseille lauten wenig befriedigend. In Toulon dauern die Rüstungen fort, und die „Gazette de Lyon“ meldet, daß die französische Regierung den Guss von 200 Feldgeschützen anbefohlen habe, welche in 25 Batterien eingetheilt werden sollen.

Donaufürstenthümer.

In den Donaufürstenthümern sieht es nicht weniger als gut aus. Fortwährend werden Beschwerden laut über die von den Kaimakamen bezüglich der Einschreibung von Wählern in die Wahllisten begangenen Ungeheuerlichkeiten. Nach den verschiedenen Districten des Fürstenthums sind Truppen abgeschickt worden, und die Protestationen der Wähler bleiben unbeachtet. Auf eine Intervention der Consuln versprach zwar die Kaimakamie, den Entscheidungen der Gerichtshöfe Folge zu geben; aber sie beschränkte sich darauf, ein zweideutiges Circular zu erlassen, welches zudem nicht rechtzeitig vor den Wahlen in die Wahl-districte gelangen wird. Nachstehender Befehl wurde von dem Unterpräfekten ertheilt zur Einberufung der bewaffneten Macht während der Wahlen: „Um die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, und in Gemäßheit der Weisungen, die aus Anlaß der Wahl der Urwähler

gegeben worden, welche am 20. d. für die nächste allgemeine Versammlung stattfinden soll, werden Sie ersucht, sich am angegebenen Tage am Sitz der Unterpräfector mit allen Gendarmen, die unter Ihrem Commando stehen, einzufinden; dieselben sind mit ihren Kriegsmunitionen zu versehen.“

Rußland.

Es hat sich vor einiger Zeit in Petersburg das Gerücht verbreitet, daß in Polen sich eine aufgeregte Stimmung zeige und daß die russische Regierung in Folge davon sich veranlaßt gesehen habe, verschiedene Verhaftungen vorzunehmen. Es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß an diesen Erzählungen kein wahres Wort ist. Dafür spricht schon der Umstand, daß fortwährend neue Begnadigungen eintreten und amnestirte Emigranten und Verbannte in das Vaterland zurückzukehren. — In den politischen Kreisen glaubt man nicht an den Krieg; auch die „Presse“ giebt sich der Hoffnung hin, daß der Friede werde erhalten bleiben. Daß auch die Regierung diese Ansicht theilt, geht schon daraus hervor, daß die Besatzungen in den westlichen und südwestlichen Grenzdistricten seit Jahren nicht so schwach waren wie gegenwärtig, und daß für das nächste Frühjahr bereits vielfache Urlaubsertheilungen gerade an hervorragende Generale erfolgt sind.

Aus Warschau schreibt die „Breslauer Zeitung“: Wir bemerkten neulich, wie erfolgreich die römisch-katholische Kirche in Polen gegen den allgemein und weit verbreiteten Genuß des Branntweins aufgetreten ist, eben so, daß mehrere Branntweinbrennereien in Folge dieser Predigten eingegangen sind. Jetzt liest man, daß gemäß den eingereichten Beschwerden die Regierung des Königreichs Polen den Geistlichen untersagt hat, fortan dergleichen auf die Kanzel zu bringen. Die Bischöfe in Polen berufen hier und dort Versammlungen der Geistlichen ihrer Diöcesen, um sich mit ihnen über die besten Mittel zur Abhilfe eines so gewaltigen Eingreifens in ihre Rechte zu verabreden. — Ein neuer Act kaiserl. Großmuth hat kürzlich stattgefunden: Carl Ruprecht, welcher 1846 wegen politischer Vergehen nach Sibirien exportirt wurde, erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr nach Polen.

In Bezug auf die Vertheilung der Helena-Medaillen ist in Warschau auch folgender drastischer Fall vorgekommen. In der Altstadt wohnte ein Schuhmacher, der, seit einigen Jahrzehnten einen ruhigen Lebenswandel führend, seine Profession emsig betrieb. Eines Tages kam zu ihm ein ehemaliger Waffengefährte mit der unlängst erhaltenen Medaille, und fragte ihn, warum er sich nicht auch um die Medaille bewerbe, da er unter Napoleon I. gedient und in allen Feldzügen mitgekämpft habe. Auf die hierauf erhaltene Anregung begab sich der Schuhmacher zur ressortmäßigen Behörde, ließ seinen Antrag zu Protocoll nehmen, das man nun nach Frankreich absandte. Nach einiger Zeit wurde der Schuhmacher von der betreffenden Behörde wieder vorgeschickt und man händigte ihm ein: 1) das Ehrenlegionskreuz, 2) das Gardeoffizierspatent, 3) eine Anweisung zur Erhebung des rückständigen Offiziersoldes, und 4) die Et. Hr.

lena-Medaille. Es ergab sich nämlich, daß der Patient, als ihm zu jener Zeit auf dem Schlachtfelde das Ehrenkreuz und die Offizierscharge zuerkannt wurde, schwer verwundet war, hierauf hinweggetragen wurde und seitdem verschollen war; die ihm zuerkannten Belohnungen konnten daher nicht an ihn verabfolgt werden, als bis er jetzt von den Todtgeglaubten wieder zum Vorschein kam. Man kann sich die freudige Ueberraschung des neuen Offiziers vorstellen, dessen Loos ganz Warschau unterhielt und als Anekdote von Mund zu Mund ging.

Ost i n d i e n.

Wie amtliche Nachrichten aus Calcutta vom 25. December melden, hat Rena Sahib für sich und seine Familie um Gnade gebeten.

B e r m i c h t e s.

— Californien. Man schreibt aus San Luiz Obispo, daß der Mangel an Frauen und Mädchen daselbst aufs Höchste gestiegen sei. Als kürzlich ein Auswandererschiff, welches Frauenzimmer an Bord hatte, ankam, hatte man in S. Luiz schon lange vorher davon Kunde, und Tausende von Menschen, besonders junge, heirathslustige Männer, erwarteten das Schiff. Als man endlich dasselbe in Sicht bekommen hatte und es sich bereitete, Anker zu werfen und die Landungsboote auszufegen, so stürzten sich etliche 30 junge Leute in die See und schwammen dem Schiffe zu, um ihren am Ufer harrenden Nebenbuhlern zuvorzukommen. Sie erreichten das Schiff, wurden an Bord gezogen und machten ihre Heirath augenblicklich an Bord des Schiffes in's Reine, zum großen Verdruße der am trocknen Land auf dem Trocknen sitzen Gebliebenen, welche leer ausgingen. Leider kostete diese gewagte Freierei dreien der jungen Männer das Leben, indem sie unterwegs im Wasser von den Haifischen, wahrscheinlich neidischen Wasserhagelstolzen, die kein eheliches Glück dulden wollen, verschlungen wurden. Einem vierten Jüngling wurde gerade im Augenblicke, da er an Bord kletterte, von einem Haifisch der linke Fuß abgebissen, wodurch der Arme sich verhindert sah, auf Feiertätsfüßen zu gehen.

— Die neueste Nummer des „Kladderadatsch“ enthält ein witziges Bild mit der Ueberschrift „Qui pro quo“. Lord Palmerston reicht einem „Quidam“, der zwar nicht genannt, aber doch an dem eigenthümlichen Zwickelbart und den Kanonenstiefeln leicht kenntlich ist, einen Feuerbrand mit den Worten:

„Sohn, hier hast du meinen Speer,
Meinem Arm ward er zu schwer!“

In demselben Blatte fragt Schulze den Müller, ob die „Vermählung Frankreichs mit der italienischen Unabhängigkeit“ wohl eine Civilehe sein werde? worauf der Andere meint: eher eine Militärehe.

Die Wiesencultur.

Von Carl Müller.

Eine traurige Erfahrung wird erst zum Unglück, wenn man sie unbenutzt vorübergehen läßt; umgekehrt wird sie eine Quelle der Belehrung und Selbsterkenntniß. Das habe ich mir manchmal gesagt, wenn ich im Jahre 1858 den traurigen Zustand unserer Wiesen betrachtete, wie er durch die Trockenheit zweier Sommer allmählig

hervorgerufen wurde. Alle Welt hält das für ein trauriges Geschick, und es ist wahr, wenn man sieht, wie unsere besten Futterkräuter auf den Wiesen ausgeblieben sind, wie nicht einmal das Hungerblümchen (*Draba verna*) und die Gänseblume (*bellis perennis*) erschienen, wie sonst üppige Weiden diesmal gleichsam zu einer Blüschdecke herabsanken, und wie dadurch eine Steigerung der Heupreise bedingt wurde, welche die ernstesten Besürchtungen hervorruft. Alle Welt, sage ich, hält das für ein trauriges Geschick, und schiebt es der Natur in die Schuhe, ohne zu fragen, ob denn nicht auch hierbei der Mensch einen Theil der Schuld trage?

In der That muß diese Frage bejaet werden; keine landwirthschaftliche Cultur liegt noch so im Argen, wie die Wiesencultur. Man begnügt sich mit dem, was die Natur freiwillig reicht, und wenn es hoch kommt, wird ein sumpfiges Areal durch Gräbenziehen und Drainage entwässert, oder mit Hilfe von Kalk und Asche von seinen Schwarzer-Moosen, von Duwof (Schachtelhalm) und dergleichen befreit. Niemand hat eine Ahnung gehabt, daß es noch einen andern Ausweg gäbe, sich von den Witterungsverhältnissen möglichst unabhängig zu machen, daß man ihnen folge, gleichsam mit dem Strome der Zeit schwimme, mit andern Worten, gleichzeitig auf Nässe und Trockenheit der Jahre vorbereitet ist. Trotzdem hat es mit diesem scheinbaren Widerspruche seine Richtigkeit, und das ist es, was mich zu diesen Bemerkungen überhaupt veranlaßt.

Um jedoch die Sache in einen näheren Zusammenhang mit dem ganzen Haushalte der Natur zu bringen, muß ich etwas weiter ausholen, und von der natürlichen Wechselwirthschaft der Natur erzählen. Ein Jeder weiß, daß nach dem Abtriebe eines Waldes, auf dem Boden eines trockengelegten Fischteiches u. s. w. Pflanzen zu erscheinen pflegen, die früher Niemand an diesen Orten sah. In den niedern Gebirgen verbreitet sich auf jungen Schlägen der Fingerhut in unglaublicher Ueppigkeit, und die Erdbeere gesellt sich ihm in derselben Schönheit und Ueppigkeit zu. Selbst neue Holzpflanzen tauchen auf, die vordem kein Auge daselbst sah. In diese Wechselwirthschaft geht so weit, daß sie sich sogar von selbst einstellt, daß die Eiche dem Nadelholze oder dieses der Eiche weicht, Fichten mit Grünarten in den Alpen, Kiefern mit Eichen in Steiermark u. s. w. wechseln. Es ist eine Wechselwirthschaft, welche dem Einzelnen kaum bemerklich, nur von Generationen empfunden wird. Wie erklärt sich diese räthselhafte Erscheinung? Einfach dadurch, daß die Arten ebenso wie die Individuen absterben und neuen Arten Platz machen, welche auf ihren Gräbern ein neues um so üppigeres Leben zeigen. Woher aber die neuen Arten? Sind sie plötzlich auf's Neue geschaffen? Nein! Sind sie durch Wanderung ihrer Samen erst aufgesproßt? Zum Theil: Ja. Zum größten Theil jedoch waren sie bereits vorhanden; aber unterdrückt von den Absterbenden, gelangten sie nicht eher zu ihrer Entwicklung, als bis ihnen die rechten Bedingungen, volle Luft, volles Licht gegeben war. Daraus folgt von selbst, daß sie früher als zarte Sproßlinge vorhanden gewesen sein mußten, das ist es in der That, was die neuesten Forschungen auf dem Gebiete des Pflanzenlebens zur Gewißheit erhoben haben. Man weiß jetzt, daß viele, wenn nicht die meisten Pflanzen, die Fähigkeit besitzen, ein unterirdisches Leben zu führen

b
a
u
zu
w
W
la
M
G
M
W
zu
tro
M
ob
nu
hu
M
we
Er
när
der
hat
trag
ung
und
Tha
Se
so,
tritt
zu
so v
narr
eines
der
als
So
Klee
1857
erlan
1176
dere
getrie
die w
dauer
große
Sphä
des C
Verhä
D
treten
die Be
dergefe
ergeben
daß er
sen ver
wenden
der Be
theil d
Arten a
lich wol

Sie vollbringen das durch Sprossen, welche unter der Erde bleiben und in diesem Zustande lange Reihen von Jahren ausdauern, bis die Stunde ihrer Entwicklung schlägt, um dann endlich wieder auf den alten Zustand zurück zu versinken. So giebt es auch im Reiche der Gestalten, wie im Reiche der Stoffe, einen ewigen Kreislauf, durch dessen Allgewalt sich die Natur unaußhörlich verzüngt. Was aber, wird man nun fragen, hat denn dieser Kreislauf der Gestalten mit der Cultur der Wiesen gemein? Nun nichts Geringeres, als daß sich auch unter den Gewächsen der Wiesen dieselbe Erscheinung wiederholt. Mit andern Worten, es kommt unter verschiedenen Witterungsverhältnissen eine verschiedene Pflanzendecke zum Vorschein, in nassen Jahren eine andere als in trockenen, und Jeder, der mit aufmerksamem Auge die Natur betrachtet, muß Zeuge der Wichtigkeit dieser Beobachtung sein. Wie es aber im gewöhnlichen Leben nur zu häufig zu geschehen pflegt, hat man oft Jahrhunderte lang Erscheinungen gekannt, ohne sich die Mühe zu geben, sie zu erklären und praktisch zu verwerten, bis allmählig durch vielfache Forschungen die Erklärung von selbst sich herausstellte. Nachdem man nämlich die oben erwähnte natürliche Wechselwirtschaft der wildwachsenden Pflanzen und ihre Ursachen erkannt hatte, lag es nahe, sie auch auf die Wiesen zu übertragen, und zu erkennen, daß auch hier je nach den Witterungsverhältnissen eines Jahres, ein unaufhörliches Kommen und Verschwinden nach denselben Ursachen stattfindet. In der That haben das die Beobachtungen des Botanikers Heinrich Hanstein im Jahre 1857 bewiesen. Ebenso, wie z. B. der Waldmeister bei zu großem Lichtzutritte oder zu großer Beschattung unterdrückt wird und zu einem unterirdischen Sprossenleben herabsinkt, eben so vollführen das die Pflanzen der Wiese. Der Genannte überzeugte sich davon, indem er die Pflanzen eines Quadratusfußes nach sorgfältiger Auswaschung aus der anhängenden Erde zählte, und diese Zahl größer als die zur Entwicklung gekommenen Pflanzen fand. So zählte er unter 1040 Pflanzen: 882 Gräser, 80 Klee und 128 andere Pflanzen, von denen im Jahre 1857 nur 208 Pflanzen eine oberirdische Entwicklung erlangt hatten. In einem zweiten Falle zählte er unter 1176 Gewächsen: 1070 Gräser, 66 Klee und 50 andere Pflanzen, von denen nur 38 oberirdische Arten getrieben hatten. Daraus zog er für die Wiesencultur die wichtige Lehre, „daß die gemachte Beobachtung für dauernde Wiesen von größter Bedeutung sei.“ Die große Zahl von Pflanzen, welche sich in einer niederen Sphäre der Entwicklung befindet, bildet die Sicherheit des Ertrags auf die Dauer und unter veränderten Verhältnissen.

Die anspruchsvollere Pflanzenart wird dann verdrängt durch eine anspruchslosere, so lange, bis für jene die Bedingungen des vollkommenen Wachstums wiederhergestellt sind. Daraus, sagt er sehr richtig weiter, ergeben sich zwei gewichtige Lehren für den Landwirth, daß er viele Grasarten bei Anlegung dauernder Wiesen vereinigen und ein weit höheres Saatquantum verwenden müsse als bisher. Er sah Wiesen, welche nach der Berechnung des Bedürfnisses nur mit dem Fünftheil der Samenmenge und mit dem Samen weniger Arten angelegt waren. Die Grasarten, welche ursprünglich wohl den Bestand gebildet hatten, waren fast ganz

verschwunden und auf den weiten Flächen sah man nur Raps, Klee, kriechende Fingerkraut, Pfennigkraut, Ranunkeln u. s. w. Der Genannte hatte auch Gelegenheit, die Probe für die Wichtigkeit derjenigen Anschauung zu machen, welche das Zurücksinken der Pflanzen zur unterirdischen Sproßbildung von den Feuchtigkeitsverhältnissen herleitet, so fand er das bekannte und vielgerühmte Dubgras (*Cynodon dactylon*) im trocknen Sommer 1857 an allen Rainen, Weinberggrändern und Bachdämmen seines nassauischen Wohnorts in größter Menge blühend, während er sie in den vorigen 6 Jahren auch nicht einmal in einem einzigen Exemplare an den angegebenen Stellen gesammelt hatte. In Ostindien, sagt Hanstein hinzu, gilt dies Gras als das geschätzteste Futtergras; es wurde von dort nach England gebracht, zeigte sich aber ganz werthlos, weil offenbar im trocknen Ostindien vorzugsweise oberirdische Stängel gebildet wurden, während in dem kälteren und feuchteren Klima Englands vorzugsweise ein unterirdisches Sprossenleben eintrat.

Durch die vorstehenden Mittheilungen ist unsere Wiesencultur von selbst gerichtet; es zeigt sich, daß nicht eigentlich das Wetter, sondern der Mensch selber der Verderber seiner Wiesen war, weil er, unfundig der natürlichen Grundsätze der Wiesencultur, die Hände in den Schooß legte, und nur die Natur für sich sorgen ließ. Daraus folgt auch gleichzeitig, was im Angesicht der drohenden Zukunft nothwendig geschehen müsse, wenn der alte Wohlstand wieder auf denjenigen Wiesen hervorgerufen werden soll, welche der künstlichen Beihilfe des Menschen bedürfen. Es ist gar keine Frage, daß viele samenverbrannte Wiesen geradezu auf's Neue wieder besät werden müssen. Geschieht dies aber, so wird es nur mit Benutzung der beigebrachten Thatfachen recht geschehen. Soll die neue Reform mit einer neuen Aussaat beginnen, so ist so wohl Quantität wie Qualität des Samens in's Auge zu fassen, d. h. man wird reichlicher Samen sowohl von feuchtigkeitsliebenden, wie von trockenwachsenden Pflanzen, insbesondere von Gräsern auszusäen haben. Zu dem erstern gehört z. B. die Wiesengerste (*Hordeum pratense*), zu dem letzteren das Dubgras und Bartgras (*Andropogon Ischaemum*). Es versteht sich von selbst, daß das Hauptaugenmerk auf die trockenwachsenden Gräser zu richten ist, weil in feuchten Jahren kein Futtermangel eintritt, und die ganze Futterversicherung nur ein Schutz gegen wiederkehrende trockene Jahre sein soll.

Damit ist auch Alles gesagt, was man über eine neue Reform der Wiesencultur sagen könnte. Ich betone aber nochmals, daß es des selbstbewußten Menschen Pflicht und Interesse sei, sich durch Anschluß an den Wechsel der Naturverhältnisse unabhängig von ihnen zu machen. So nur erst kann von einem „Herrn der Erde“ auch auf dem landwirthschaftlichen Gebiete gesprochen werden.

Erledigte Pfarr- und Schulstellen.

Erledigt ist: das Pfarramt zu Konstappel (Dresden II), Coll.: Sr. Durchlaucht Herr Fürst von Schönburg-Baldenburg; die zweite Mädchenlehrerstelle zu Pausa (Plauen), Coll.: der Stadtrath zu Pausa; die fünfte ständige Lehrerstelle an der ersten Realschule zu Dresden, Coll.: der Stadtrath daselbst; die zehnte ständige Lehrerstelle an der ersten Realschule zu Dresden, Coll.: der Stadtrath daselbst.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Ministerien haben zur Erleichterung der Anmeldung der nach dem Gesetze vom 25. November d. J. zurückzufordernden Jagdrechte auf fremdem Grund und Boden Veranstaltung getroffen, daß die Betheiligten bei jedem Gerichtsamente des Landes die zu diesen Anmeldungen nöthigen Formulare unentgeltlich erhalten können und daß auf diesen letzteren zugleich die Vorschriften abgedruckt sich befinden, welche sowohl in dem obigen Gesetze, als auch in der dazu gehörenden Ausführungs-Verordnung vom 27. November d. J. in Bezug auf die Erfordernisse der gedachten Anmeldungen enthalten sind.

Indem daher solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Betheiligten zugleich aufmerksam gemacht, daß die Frist zu den besagten Anmeldungen nach §. 1 und 12 des obigen Gesetzes mit

Dem 1. April 1859

abkluft und eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Versäumnisse an derselben nicht stattfindet.

Dresden, am 11. December 1858.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen.

Fehr. v. Beust.

Behr.

Schmidt.

Bekanntmachung.

Nach §. 20 des Gesetzes vom 14. December 1858 bleibt denjenigen Personen, welche sich, ohne gelernt und geprüfte Thierärzte zu sein, durch die Ausübung der Thierheilkunde ihren Unterhalt verschafft und sich damit bereits vor dem 1. Januar 1858 beschäftigt haben, nachgelassen, dieses Gewerbe in den §§. 23 und 24 des gedachten Gesetzes angegebenen Grenzen fortzusetzen.

Wenn sich jedoch solche Personen bei Verlust dieses Rechtes innerhalb dreier Monate von der Publication des nur erwähnten Gesetzes an bei der Behörde ihres Wohnortes entweder schriftlich oder mündlich zu Protocoll anzumelden und gleichzeitig den Nachweis, daß sie schon vor der obangegebenen Zeit die Thierheilkunde gewerbsmäßig betrieben, beizubringen haben, so werden Dieselben, welche in dem Bezirk des unterzeichneten Königl. Gerichtsamentes der Thierheilkunde sich zeither gewidmet haben und in demselben wohnhaft sind, hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß denselben, dafern sie sich mit Beibringung des erforderlichen Nachweises rechtzeitig angemeldet haben und gegen ihre Person nach vorher mit dem Bezirksthierarzt zu pflegender Vernehmung oder sonst ein Bedenken nicht obwaltet, ein Licenzschein zu ihrer Legitimation ausgestellt werden wird.

Königl. Sächsl. Gerichtsamt Bischofswerda, den 24. Januar 1859.

Richter, Assessor.

Nichtamtliche Bekanntmachungen.

Land- und forstwirthschaftl. Verein zu Bischofswerda.

Mittwoch, den 2. Februar, Nachmittags 4 Uhr: **Ausschussitzung** im Gasthose zum „goldnen Engel“ in Bischofswerda, wozu auch die übrigen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

J. G. GRAESER'S

Chinarinden-Pomade

welche sich, wie ich durch Zeugnisse glaubwürdiger Personen nachweisen kann, als das unfehlbarste Mittel zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses selbst in solchen Fällen bewährt, wo die Haare viele Jahre hindurch gänzlich verschwunden waren; verkauft in großen Büchsen zu 12 Ngr., in kleinen zu 6 Ngr. commissionweise Herr C. Meißner in Bischofswerda.

≡ **Auch eignet sie sich vorzüglich als Beförderungsmittel zum Wachstume der Barthaare.** ≡

Atteste.

Ich habe kein Bedenken, meine Genehmigung zu dieser Bekanntmachung zu geben.

Annaberg, den 23. Febr. 1855.

Dr. Kreschmar, Bezirksarzt.

Die Wirkung der Gräse'schen Chinarinden-Pomade ist nach der mir genau bekannten Zusammensetzung durchaus nicht nachtheilig, im Gegentheil ist dieses Präparat als ein sehr wirksames den Haarwuchs beförderndes Mittel zu empfehlen.

Wolkstein, den 13. Mai 1855.

Ed. pr. Kay, Amtswundarzt.

Durch Anwendung einer von Herrn Gräse hier bereiteten Pomade ist ein kahler Fleck, den ich vor einiger Zeit am Hinterkopfe erhielt, vollständig wieder mit Haaren bewachsen, und kann daher diese Pomade empfehlen.

Augustsburg, den 20. November 1854.

Steinert, Gerichtsrath.

Dr.
jahr

gew
rind

Ob
die
dieser

sch
mir

Unter
zu
tern
incl.

zum
zu ein
fährt

Fü
befind
5 Pfe
Wolf

dre
wie ein
im Ein

Zu
Ga
Eine
Wiese
Verkau

Ein
un

bei
Zu
in Hart

find zu

Der Untersignante versichert hierdurch pflichtgemäß, daß er nach dem Besuche von 3 großen Büchsen Haarpomade des Hrn. Gräfer an den kahlen Stellen seines Vorderkopfs junge Härchen in großer Menge erkeinen sah, die noch jetzt im Ueberflusse Wachsen, den 20. November 1854.

Schon früher verlor ich meine gänzlichen Kopfhaare und suchte keine Kosten so vielfach angewiesener Mittel zur Wiedererlangung derselben, in Gebrauch zu nehmen, jedoch war alle Mühe umsonst.

Glücklicher Weise gelangte ich durch die Herren Thesing und Schneider in Leipzig zu der Gräfer'schen Chinoladen-Pomade, und schon jetzt nach dem Gebrauch von 6 Büchsen erreichte ich meinen früheren starken Haarwuchs wieder. Zur schuldigen Dankbarkeit stelle ich gern dieses Zeugniß aus.

Leipzig, im Juli 1856.

H. G. Vernisch, K. Forstinspector.

Wilhelm Wiehe, Goldarbeiter.

Hierdurch bescheinige ich zur Empfehlung der von Herrn Gräfer in Wolkenstein durch Herrn A. F. Höpfer in Osbornau bezogene Haarpomade, daß dieselbe nach dem Gebrauch von 5 Büchsen mir am Vorderkopf, wo ich seit mehreren Jahren die ganzen Haare verloren hatte, und fast ganz kahle Stellen hatte, meinen Haarwuchs so gestärkt hat, daß ich seit dem Gebrauch dieser Pomade einen vollständigen Haarwuchs erlangt habe, was ich der Wahrheit gemäß hierdurch öffentlich bezeuge.

Seifen, den 22. November 1855.

Johanne Christiane Kempe.

Schon seit längerer Zeit sind meiner Frau die Haare so ausgegangen, daß Sie auf dem Wirbel ganz entblößt ist, es haben sich aber nach dem Gebrauch einiger Büchsen Ihrer Pomade schon neue Haare gezeigt und ich frage hiermit bei Ihnen an, ob Sie mir gedachte Pomade in Commission geben wollen.

J. W. Tauscher jun. in Tharandt.

Wegen Mangel an Raum sind bei J. G. Gräfer noch mehr dergleichen Atteste zu produciren.

Stockholz-Verkauf.

Mehrseitigen Anfragen zu begegnen, macht der Unterzeichnete hiermit bekannt, daß auf dem Forst-Revier zu Steinitz bei Königswartha noch circa 250 Klaftern kiefernes Stockholz, à Klstr. 2 Fhtr. 20 Agr., incl. Forstgeld, zum Verkauf stehen.

Schneider, Förster.

Eine Handmühle

zum Grümahlen und Schrotten, sehr leicht gehend, ist zu einem ganz billigen Preise zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Für Wattenmacher steht eine im besten Stande befindliche Dreh-Krempel, welche in einer Stunde gegen 5 Pfd. Flosse liefert, nebst einem fast neuen Haken-Wolf zur Zubereitung der Wolle, zum Verkauf beim Wattenmacher Carl Ault in Neukirch.

Gebrochener Flach,

drei- und vierjährig, lang und sehr gute Qualität, sowie eine große Quantität Weizen-Kleie verkauft im Einzelnen und Ganzen

Heinrich Sembdner.

Zwei Zugfühe sind zu verkaufen in Schmölln Nr. 27.

Gasthaus zur goldnen Sonne.

Eine große Quantität gut eingebrachtes Klee- und Wiesenheu, Spreu und Ueberkehr liegen zum Verkauf bei

Fr. Robert Kubig.

Ein ganz guter Kachelofen nebst Kochmaschine und eiserner Pfanne ist billig zu verkaufen bei

C. Enax, Baupnerstraße.

Zu verkaufen ist ein in gutem Stande befindlicher Rollwagen in Harthau Nr. 17.

Speise-Karpfen

in allen Sorten, ausgezeichnete Qualität, sind zu haben beim Fischhändler Schuster in Schönbrunn.

Ein Exemplar Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen von den Jahren 1833 bis 1852, sowie 1 Exemplar sächs. Erzähler von den Jahren 1846 bis 1858, beide gut gehalten, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zwei neumelkende starke Zugfühe sind zu verkaufen

Baupner-Strasse Nr. 81.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem wohl assortirten

Masken-Costums-Lager

für Herren und Damen Donnerstag, den 3. Febr. a. c., in Bischofswerda eintreffen und auf dem Schießhaus diese Garderobe zur gefälligen Auswahl zum bevorstehenden Maskenball aushängen werde. Gütigen Aufträgen entgegensehend, sichert die billigsten Preise zu

C. G. Müller, Maskenverleiher aus Zittau.

Masken-Anzüge

in großer Auswahl nach den neuesten Mustern, darunter ganz vorzügliche, neue Damen-Domino's, empfiehlt zum bevorstehenden Masken-Ball zu äußerst billigen Preisen und bittet um gütigen Zuspruch

Liffack aus Bangen.

N. B. Das Lager von Masken-Anzügen wird einige Tage vor dem Maskenballe im „Gasthause zur Sonne“ zur beliebigen Auswahl ausgestellt.

Der Obige.

1000 Thaler werden gegen sichere Hypothek auf längere Zeit zu erborgen gesucht. Näheres ertheilt der Schankwirth Gäbler in Bretnig.

Diejenige Person, welche am vergangenen Sonntage eine fremde Mütze mit der ihrigen vertauscht hat, wird gebeten, dieselbe in der Restauration zu Demitz wieder umzutauschen.



Ein zugelaufener Hund

(Stug) kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei

Gottbelf Säuberlich, Nr. 13 in Burkau.

dom
daß
aufare
nden,
No-

gleich
mit

ibt.

ge
sich
24

Publi-
ch zu
kunde
neten
ierauf
Nach-
ender
wird.

Da.
ung
erge-

zur
Sahre
amif-

S-

nicht

am

Drei Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir meinen am 14. d. M. in Elstra weggenommenen großen schwarzen, langhaarigen Hund, mit weißen Streifen an Hals und Brust, wieder zurückbringt, oder mir Denjenigen anzeigt, welcher ihn böswilligerweise eingefangen hat.

Rittergut Kriepitz, den 26. Januar 1859.

F. Plöbterll.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Klemerprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden, beim **Klemermstr. Männchen.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schuhmacherprofession zu erlernen, kann entweder gleich oder auch zu Ostern in die Lehre treten bei **C. Enay, Baugnerstraße.**

Für einen **Schäfer** in den dreißiger Jahren, der von frühester Jugend auf bei Schafen ist, der die Wartung und Pflege derselben durch und durch kennt und besorgt, der von seiner bisherigen hohen Herrschaft vorzüglich gut empfohlen wird und der sofort oder auch später antreten kann, wird ein Dienst bei Schafen gesucht. Geneigte Dienstvermietungen bittet man schriftlich in der Expedition dieses Blattes franco abgeben zu lassen.

Gewinn-Anzeige.

In der 2. Classe 55. K. S. Landes-Lotterie erhielt meine Collection folgende Gewinne:

à **40 Thaler:**

Nr. 3865. 5439. 5468. 5491. 18,827. 26,920. 33,709. 33,710. 33,724. 33,757. 33,779. 38,826. 38,856. 38,860. 40,781.

Die dritte Classe wird den 28. Februar d. J. gezogen, wozu ich ganze, halbe, Viertel- und Achtel-Loose hiermit empfehle.

Pulsnitz.

M. G. Kleinstück.

Erbgericht Pöhl.

Sonntag, den 30. Januar,

Karpfen-, Sauerbraten- u. Pfannkuchen-Schmauß,

sowie

Gesellschafts-Ball.

Musik unter Abwechslung von zwei Musikchören.

Es ladet freundlichst ein

Jeremias.

Extra-Concert

morgen Sonntag, den 30. Januar, im Saale des Schützenhauses zu Bischofswerda. Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2 Ngr. Nach dem Concert: Ballmusik. Programms werden besonders ausgegeben.

Moriz Schöne, Stadtmusikus.

Kirchliche Nachrichten.

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften.

In hiesiger Stadtkirche predigen:

Am 4. Sonntag nach Epiph.

Vormittags: Hr. Archid. Rehbock.

Joh. 1, 47-51.

Nachmittags: Hr. Diac. Weber.

Röm. 13. 8-15.

Getraut: den 23. Jan. F. F. Fröde, Einw. und Steinsäger hier u. Joh. Jul. Mager hier; den 23. Jan. J. K. A. Ischiedrich, Leinweber in Pöhl, u. Aug. Ernest. Eisold aus Geismannsdorf; den 25. Jan. K. E. Wiels, Bahnwärter der S. S. Eisenbahn zu Gaußig, ein Wittwer, u. Jgfr. Joh. Christ. Hartmann von hier.

Geboren: den 24. Jan. dem Bgr. u. Tischlermstr. Hr. K. G. Hagerkorn hier, ein S.; den 25. Jan. dem Einw. u. Tagearb. J. G. Dehrt hier, eine T.

Gestorben: den 21. Jan. die ehel. Tochter des Tuchmachers F. H. Mittag hier, Namens Aug. Emma Emilie, 1 Tag alt, an Schwäche.

Auszug aus dem

Leipziger Börsen-Bericht.

26. Januar 1859.

Course im 30Thaler-Fusse.	Angeboten.	Gesucht.
Convent.-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr	100½	—
Sächs. St.-Pap. à 3½ v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr.	—	89
„ dergl. à 4½ v. 1847 à 500 Thlr.	—	101½
„ dergl. à 4½ von 1852 à 500 Thlr.	—	101½
„ Landrentenbriefe à 3½ 1000 u. 500 Thlr	90	—
„ dergl. kleinere	—	—
Sächs. erbländ. Pfandbriefe à 3½ v. 500 Thlr.	87	—
„ „ dergl. à 3½ v. 500 Thlr.	93½	—
„ „ dergl. à 4½ v. 500 Thlr.	—	99½
„ „ dergl. à 4½ v. 100 u. 25 „	—	100
Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3½	86	—
„ „ „ à 3½	—	—
„ „ „ à 4½	—	100
Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr.	—	218
Sächsisch-Schlesische „	—	101½
Löbau-Zittauer „	55	—
Alberts- „	—	—
Magdeburg Leipziger „	234	—
Allg. D. Cred.-Anst. zu Leipzig à 100 Thlr.	—	70½
Wiener Banknoten	—	101
„ „ n. Oestr. W.	—	96
Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. 14 Ngr 0½ Pf.	—	—
Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. 4 Ngr. 5 Pf.	—	—

Producten-Preise.

Vom 22. bis 26. Jan. 1859.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel		Butter, die Kanne	
	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Zhl.Ng.	Ngr.Pf.	Ngr.Pf.
Dresden . . .	5 —	bis 5 10	3 25	bis 4 —	3 5	bis 3 10	1 28	bis 2 9	—	bis —	16 —	bis 18 —
Gamenz . . .	5 15	6 15	3 15	4 3	3 —	3 5	2 5	2 13	—	—	16 3	—
Pirna . . .	4 10	5 —	2 20	4 8	3 —	—	2 —	2 15	—	—	16 —	18 —
Madeburg . .	5 25	6 —	3 25	4 —	3 5	3 10	2 6	2 14	6 10	—	—	—

Redaction, Druck und Verlag von Fr. Ray in Bischofswerda.